

**NEWSLETTER**  
**“SWISS-BALTIC CHAMBER OF COMMERCE SBCC”**

Vertreter von OSEC und SEC  
Mitglied der Dachorganisation SwissCham  
Herausgabe alle 2 Wochen seit 1998  
www.swissbalticchamber.com, e-mail: swisschamber@sbcc.ee  
Kiriku 2, EE-10130 Tallinn, Estland  
Tel.: +372 645 09 16, Fax: +372 631 15 77  
13 Seiten Datum: 05. 08. 09

*Der Sommer neigt sich dem Ende zu und wir nehmen unsere Berichterstattung aus dem Baltikum wieder auf. Vieles hat sich nicht geändert: Die Erwerbslosigkeit nimmt weiter zu. Zahlreiche öffentliche Aufträge, wie Strassenbau, wurden vergeben und vorwiegend mit EU-Mitteln realisiert. An zahlreichen Strassenabschnitten wird gebaut, renoviert, asphaltiert und dies auch auf den Inseln.*



*Land auf, Land ab gab es Sommerfeste. Auf dem Inselchen im Tallinner Kadriorgpark spielte ein Wanderorchester zum Gedenken an Joseph Haydn, gesäumt von Schau- und Hörlustigen.*

*Das grosse Sängerfest in Piritä war zweifellos ein Highlight. Von einer Wirtschaftskrise wollen die meisten Menschen einfach nichts wissen, wenngleich viele den Gürtel enger schnallen müssen. Derzeit verfügt allein das schwedische SEB-Leasing über mehr als 2000 neuere Leasingfahrzeuge aus Rücknahmen insolventer Privatkunden.*

*Zahlreiche Fonds im Baltikum mussten wegen Geldmangels ihre Tore schliessen, und einige Wohlhabende haben ihr Geld verloren.*

*Die Menschen im lettischen Riga wurden im lettischen Radio aufgefordert, nachts möglichst nicht auf die Strassen zu gehen, da Überfälle sich häufen. In Mittelestland beobachtete ein Schweizer Unternehmer, wie sich Einbrecher an einem Geschäft zu schaffen machten. Als er den Vorgang der Polizei meldete, wurde ihm erklärt, man werde den Fall protokollieren, kommen könne leider niemand, da im ganzen Bezirk derzeit nur ein Fahrzeug zur Verfügung stünde.*

*Und im litauischen Kaunas kämpft die 45-jährige Unternehmerin Rasa Čingaitė um das Überleben ihrer Firma, während das Schweizer Unternehmen Trüb AG, welches auch im Baltikum präsent ist, mit seinem 150-jährigen Bestehen eine Erfolgsgeschichte schreibt.*

## 150-jähriges Firmenjubiläum der Firma Trüb, Aarau Eine märchenhafte Erfolgsgeschichte durch enorme Leistung



Zum 18. Juni hatte die Firma Trüb, Hersteller von Sicherheitsdokumenten wie ID-Karten, Kreditkarten, Debitkarten sowie Personalisierungen von Pässen zum Firmenfest auf Schloss Lenzburg geladen. Eingeladen waren 180 Gäste aus aller Welt. Trüb hatte es sich nicht nehmen lassen, ihren Partnern die Anreise plus Unterkunft zu spendieren. Es waren Kunden und Partner, sie

kamen aus ganz Europa, Hongkong, Buenos Aires, Jerewan (Eriwan), aus Vilnius und Tallinn. Im Innenhof des ehemaligen Habsburgerschlosses sorgte eine Musikband für die gewünschte Einstimmung, während die Vertreter der Geschäftsleitung alle Hände voll zu tun hatten, die Gäste mit einem Welcomedrink und Snacks im Vorfeld zu einem fulminanten Dinner zu begrüßen..



Im grossen Rittersaal erwartete die Gäste neben der Menükarte eine in goldenen Lettern geprägte Namenskarte im Kreditkartenformat als Tischkarte mit eingelassenem Hologramm.

Mit mehreren Vorspeisen und drei Hauptgängen wurde die Festgemeinde verwöhnt. Man tafelte bis gegen Mitternacht. Unterbrochen während des Mahls von gut abgestimmten kurzen Ansprachen: Aaraus Stadtpräsident, seines Zeichens „Landammann“ Marcel Guignard, würdigte die Verdienste des Unternehmens als bedeutenden Arbeitgeber in der Kantonshauptstadt Aarau. Regierungsrat Urs Hofmann wies auf die Bedeutung des Unternehmens für die ganze Schweiz hin, nicht zuletzt was die Herstellung der neuen biometrischen Pässe anbelangt, für welche Trüb die Personalisierungsseite erstellen wird. Die nationale Politik war bei dem Anlass von Ex Parlamentspräsidentin, Nationalrätin Christine Egeresege-Obrist präsent. Der neue Verwaltungsratspräsident, Sohn des heutigen Hauptbesizers Pascal Bourquard, würdigte die Verdienste seines CEOs und dessen Mannschaft in Aarau und dort, wo Trüb inzwischen sonst noch aktiv ist. (Foto links: Vater und Sohn Bourkhardt).

Schliesslich fasste Fernando Dal Zotto (Rechts im Bild) die Reden in einer humorvollen Ansprache zusammen und dankte seinen Kunden und Partnern und



seinen Mitarbeitern für deren Leistungen und Treue. Dal Zotto wies auf das Erfolgsrezept hin, welches die Firma vor allem seit Mitte der Neunzigerjahre voranbrachte: Pflege des Betriebsklimas durch entsprechende Würdigung der Leistungen durch die Mitarbeiterschaft.

Fernando Dal Zotto schilderte die rasante Entwicklung des Unternehmens nachdem es vom Bund 1994 den Auftrag erhalten hatte, die Schweizerischen ID-Karten zu erstellen. Trüb generiert derzeit 150 Mio. CHF im Jahr. Das Unternehmen, inzwischen weltweit tätig, hat einige ehemalige Konkurrenten, wie Cardag Schweiz und Deutschland übernommen, ferner die Mehrheitsbeteiligung an der Winter AG in Deutschland. „Trüb AG stellt erstmals Datenseiten aus Polycarbonat für staatliche Pässe her. Sie entwickelte ein eigenes Chip-Operating-System sowie ein eigenes Implantiersystem für Dual-Interface-Karten. Die Firma gewann mehrere internationale Ausschreibungen für Grossaufträge im Public Sektor“, so lautet die offizielle Verlautbarung des Unternehmens.



Ex-Firmeninhaber, Hans Trüb, 87, (Ur-Enkel der Gründerfamilie, Bild links) berichtete über die Anfänge des Unternehmens, als man sich noch mit der Herstellung von allerlei Drucksachen wie Postkarten im 19. Jahrhundert beschäftigte und es nicht wenige Klippen zu überwinden galt um den Fortbestand des Unternehmens zu sichern. 1970 wurde mit der Produktion von Plastikdrucksachen begonnen. 1987 fuhr man erstmals mit der integrierten Chipkartenproduktion in der Postcard weiter. 1994 folgte der Auftrag für die Schweizer ID-Karte, bisher ohne Chip. 2000 übernahm die „Futurist Holding, Glovelier“ mit der Familie Bourquard in Delémont vollends die Aktienmehrheit des Unternehmens.



Die Gäste aus Estland belegten einen eigenen Tisch, denn die Firma Trüb betreibt in Tallinn einen eigenen Produktionsbetrieb, die Filiale Trüb Baltic AS, wo die estnischen ID-Karten, mit einem Chip versehen, Führerscheine, Debitkarten- und Kreditkarten für die im Baltikum aktiven Banken personalisiert werden. Links im Bild von rechts nach links: die Trüb Baltic AS Verwaltungsräte Peter Stieger (Finanzchef der Trüb Gesamtverwaltung im Hauptsitz Aarau), Diana Würtenberg (Geschäftsführerin SBCC) und Andreas Lehmann (Geschäftsführer der Niederlassung im Baltikum, Trüb Baltic AS)

Die Gäste aus Estland belegten einen eigenen Tisch, denn die Firma Trüb betreibt in Tallinn einen eigenen Produktionsbetrieb, die Filiale Trüb Baltic AS, wo die estnischen ID-Karten, mit einem Chip versehen, Führerscheine, Debitkarten- und Kreditkarten für die im Baltikum aktiven Banken personalisiert werden. Links im Bild von rechts nach links: die Trüb Baltic AS Verwaltungsräte Peter Stieger (Finanzchef der Trüb Gesamtverwaltung im Hauptsitz Aarau), Diana Würtenberg (Geschäftsführerin SBCC) und Andreas Lehmann (Geschäftsführer der Niederlassung im Baltikum, Trüb Baltic AS)



Höhepunkte des sommerlichen Festabends waren die Darbietungen einer in Europa führenden Illusionistengruppen aus Stuttgart mit Namen „Jung-Junge“, deren Verwandlungs- und Zauberkünste das Publikum in ratloses Staunen versetzte.

Während des Dinners spielte dezent ein Barpianist am Rande der Bühne. Gegen Mitternacht ging noch mal die Post ab. Es wurde auf die Schlossterrasse zum Dessert gebeten, dann gingen die Lichter aus: Ein Feuerwerk, das nicht enden wollte, liess den Nachthimmel erstrahlen. Irgendwann ging das Licht wieder an und es durfte am Dessertbuffet weitergeschlemmt werden.



Das war's aber immer noch nicht. Anderntags wurden die Gäste in ihren Hotels abgeholt und zum Pilatus gefahren um sich mittels Kabinen- und Schwebbahn zum Gipfel des Berges ziehen zu lassen, wo der Gipfel sich allerdings in einer Nebelhaube versteckt hatte. (links im Bild Trüb Verkaufsleiter Hektor Bauer) Im Volksmund lautet der Spruch: "Trägt der Pilatus einen Hut, so wird das Wetter gut, trägt er einen

Degen, dann gibt es Regen". Trotz Hut nieselte es im Nebel und alle hofften, es werde noch aufklaren. Dem war nicht so. Somit frönte man erneut einem typischen Schweizer Qualitätsbuffet mit allerlei kulinarischen Köstlichkeiten. Niemand liess sich wegen der mangelnden Fernsicht die Laune verderben. Dann ging es wieder abwärts mit der wohl ältesten Zahnradbahn der Welt. 120 Jahre hat die extrem steile Pilatusbahn auf dem Buckel; sie ist 30 Jahre jünger als die Firma Trüb, deren Erfolgsgeschichte jenseits der Wirtschaftskrise weitergeht.

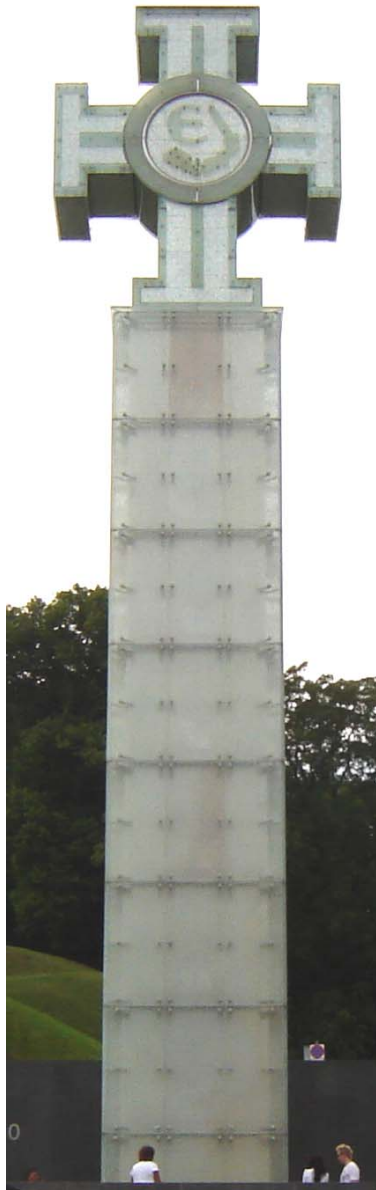


Unten am Vierwaldstättersee wartete ein Schiff mit ausreichend Getränken an Bord und brachte die frohe Festgemeinde in einer

anderthalbstündigen Seereise zu einem Gasthof ohne Auto-Landzugang. Ein Restaurant welches nur per Boot (oder zu Fuss über Umwege) erreichbar ist. Und wieder gab es Speis und Trank, diesmal währschaft nach Bauernart und schliesslich wurden die hundertachtzig noch mehr frohgelaunten Trüb-Gäste per Schiff nach Luzern gebracht, wo sie die Busse sicher zu ihren Hotels in Aarau und Lenzburg zu Bett brachten.

*Der Betreiber von [www.osteuropa.ch](http://www.osteuropa.ch) und Webpublisher Andreas Künzli verfasste für uns während der Sommerpause zwei Beiträge über bedeutende Tallinner Ereignisse dieses Sommers:*

### **Neues Denkmal als Symbol für Freiheit und gegen die Krise**



(AK) Neue – und provozierende - Denkmäler haben im vom Sowjetkommunismus befreiten Ostmitteleuropa Hochkonjunktur, auch im Baltikum. Meistens wird ihre umstrittene Handhabung, vor allem die zum Ausdruck gebrachte Symbolik, von einer wüsten Polemik seitens ihrer Kritiker begleitet. In frischer Erinnerung der Zeitgenossen ist noch der



Streit um den ‘Bronzenen Soldaten’ geblieben, der im vorletzten Jahr vom Tallinner Stadtzentrum in einen peripheren Park verlegt wurde und gewaltsame Strassenschlachten zwischen der Polizei und russisch stämmigen Jugendlichen ausgelöst hatte (Sie auch unter <http://swissbalticchamber.com/files/NL070427.pdf>). Seit dem 23. Juni 2009 ist Tallinn nun um ein ganz neues Denkmal reicher, aber auch um eine neue historische Kontroverse: Diese dreht sich um das sogenannte Freiheitskreuz am Vabaduse väljak (Freiheitsplatz) im Stadtzentrum der estnischen Hauptstadt. Dort steht zudem eine ‘Freiheitsuhr’. Sie zählt die Tage seit dem 28. August 1991 - damals hatte sich Estland von der Sowjetunion losgesagt.

Die Einweihung des Denkmals, das an den estnischen Freiheitskrieg von 1918-1920 erinnern soll, begann am 22. Juni um 23 Uhr in Anwesenheit des Staatspräsidenten Toomas Hendrik Ilves und des Premierministers Andrus Ansip sowie weiterer

Persönlichkeiten der Stadtverwaltung und des diplomatischen Corps. Die Eröffnung wurde vom Abspielen der Landeshymne und des Oratoriums ‚Pro Patria‘ von Urmas Sisask begleitet. Das Denkmal erstrahlte in hell erleuchteter Pracht. Margus Kasterpalu, Organisator der Zeremonie, freute sich über den Anlass mit folgenden Worten: „Das Denkmal und der Feiertag bilden ein Ganzes“. Premier Ansip liess verlauten, dass mit der Einweihung dieses Denkmals der Staat und das Volk Estlands seine Schuld bei denjenigen Menschen beglichen habe, die im Kampf für die Freiheit ihr Leben liessen. Gleichzeitig wurde ein estnischer Soldat geehrt, der bei der Afghanistan-Mission jüngst ums Leben kam.



Das Kreuz am Denkmal selbst symbolisiert einen militärischen Orden, der im estnischen Freiheitskampf von 1918-1920 vergeben wurde. Kritiker erinnert dieses Motiv aber eher an das vom Preussenkönig Friedrich Wilhelm III. 1813 gestiftete Eiserne Kreuz und gewissermassen auch an die Nazi-Symbolik. Zeitungen in Russland hielten fest, dass das Emblem im Kreuz von einer estnischen Waffen-Grenadier-Division der SS kopiert worden sei und eigentlich nur denjenigen Soldaten zur Ehre gereiche, die im Zweiten Weltkrieg auf der Seite von NS-Deutschland gegen die Sowjetunion gekämpft haben. So sah die russische Seite in der Eröffnung des Denkmals wieder einmal einen Akt der Verherrlichung des Nazismus. Das estnische Verteidigungsministerium wies den Vergleich mit dem Faschismus als traurige und

schadenfrohe Verleumdung postwendend zurück. Der Orden sei 1919 geschaffen worden, also lange Zeit vor der Ära des Nationalsozialismus, sagte ein Sprecher des Ministeriums.

Nun fehlte es kurioserweise aber nicht auch an Kritik von estnischer Seite. Der Historiker Karsten Brüggemann, der an der Universität Tallinn lehrt, befürchtet einen neuen Denkmalstreit. Das Denkmal hält er schlicht für ein unzeitgemässes anachronistisches Symbol der Gewalt. Das Urteil des estnischen Architekten Andrus Kõresaar fällt ähnlich aus: Das Denkmal sei peinlich und zeuge von mangelndem Sachverstand. Der Architekt, der die Freiheit zwar für den einzig richtigen Weg hält, setzt mehr auf innovative Ideen wie das Projekt ‚Minu Eesti‘ (Mein Estland), das von Bürgern selbst organisiert wird. Letztes Jahr trafen sich am 1. Mai 50 000 Menschen, um illegale Müllkippen zu säubern. Und kürzlich diskutierten 11 000 Esten in 500 Internetforen über Auswege aus der aktuellen Wirtschaftskrise. Für den Architekturhistoriker Mart Kalm bringt das neue Denkmal, das das Stadtzentrum auf fragwürdige Weise dominiert, vor allem Kraftmeierei zum Ausdruck. Und der Politologe Raivo Vetik zieht eine Parallele: Wie in Russland versuche man in Estland, mit Fusseisen und Wasserwerfern die Einheit der Gesellschaft und die richtige Weltanschauung einzuführen. Starker Tobak.

Diese Kritik stört die Gestalter des Libertas-Denkmals nicht. Rainer Sternfeld, 26, weist darauf hin, dass laut Umfragen zwei Drittel der Bevölkerung das Denkmal

unterstützen. 12 000 Esten spendeten insgesamt 200 000 Euro. Es sei oft dunkel in Estland, deswegen soll das Denkmal mit entsprechender Beleuchtung auch nachts gut aussehen. Ausserdem hofft Sternfeld, dass das Denkmal den Menschen in der aktuellen Krise helfen wird. Solidarität sei nötig, um die schweren Zeiten zu überwinden, schliesslich hätten die Menschen auch damals zusammengehalten. Sein Kollege Andri Laide erklärte, dass man anfänglich „etwas Abstraktes“ bauen wollte, doch habe man sich für das Motiv des Freiheitskriegs vor 90 Jahren entschieden – „dieses Design passt einfach besser“. Die Hauptprotagonisten in der Jury waren übrigens Erzbischof Andres Pöder und Verteidigungsminister Jaak Aavikso. Der nächste wunde Punkt betrifft die Unterhaltungskosten für das gläserne Mahnmal, dessen Herstellung rund hundert Millionen estnische Kronen oder umgerechnet etwa sieben Millionen Euro verschlungen hat. Keine Kleinigkeit in finanziellen Notzeiten, in die inzwischen auch Estland geraten ist. Das Gelände des Denkmals umfasst eine Fläche von 2300 qm, bestehend aus einer Grünzone, aus Granit und Kalkstein. Nach Auskunft des Verteidigungsministeriums, das den Auftrag für den Unterhalt des Platzes an die Firma Mustamäe Haljastuse AS vergeben hat, wird die Beleuchtung 120 000 EEK (ca. 12 000 CHF) und die Pflege des Denkmals 70 000 EEK jährlich kosten, regelmässige Reinigung von Staub und Schnee exklusive. Wie man in der Zeitung lesen konnte, sind die Platten bereits von Staub befallen worden und sollen nun von der tschechischen Produktionsfirma entfernt und ausgewechselt werden. Eine deutsche Expertise soll dem seltsamen Staubphänomen auf die Spur kommen. Die höhere Fussgängerfrequenz rund um das Freiheitsdenkmal dürfte auch die BlumenverkäuferInnen freuen, die sich am Rand des Freiheitsplatzes in Reih und Glied aufgestellt haben. Zurzeit wird der Vabaduse väljak umfassend renoviert. Unter dem Platz ist ein Parkhaus entstanden, das noch auf seine Eröffnung wartet.

**“Gemeinsam atmen” – Motto des diesjährigen Allestnischen Tanz- und Sängerfests in Tallinn. Klicken Sie auf den Link mit der Bildersammlung von Andreas Künzli:**  
[http://swissbalticchamber.com/laulupidu\\_2009.htm](http://swissbalticchamber.com/laulupidu_2009.htm)

(AK) Alle fünf Jahre wieder. Vom 2. bis 5. Juli ging in Tallinn das 25. Allestnische Sängerfest (laulupidu) über die Bühne. Nach einem Bericht der Zeitung Postimees lockte der Megaevent insgesamt 175 000 Interessierte an – ein Rekord in der Geschichte dieser Veranstaltung, die 1869, also noch zur Zarenzeit, zum ersten Mal stattfand und auch die gesamte Sowjetzeit überdauerte. Als das Sängerfestgelände mit der einzigartigen Bühne in Form einer riesigen Muschel 1960 gebaut wurde (Chruschtschow regierte damals in Moskau!), galt die Architektur als avantgardistisch. Über 20 000 Menschen kann die Bühne fassen, deren gemeinsamer Gesang für alle Beteiligten, SängerInnen und ZuschauerInnen, zu einer kraftvollen nationalkulturellen Demonstration mutierend, ein unvergessliches Erlebnis ist. 864 Chöre mit 26 430 Teilnehmenden und 534 Tanz- und Akrobatikgruppen, darunter sehr viele Kinder, traten im wohl fast ganz ausverkauften Laulupidu väljak, dem Tallinner Sängerfeld, auf. Die Rituale sind immer die gleichen: Nachdem das ‘olympische’ Feuer auf dem Turm durch einen Läufer entzündet ist, wird die Landeshymne ‘Mu isamaa, mu õnn ja rõõm’ (Mein Vaterland, mein Glück und meine Freude) angestimmt. Es folgt jeweils die Ansprache des Staatspräsidenten. Toomas Henrik Ilves, der dieses Amt innehat, erinnerte an die permanente Singende Revolution des estnischen Volks: „Heute ist der Tag, an dem wir uns hier versammelt haben, an dem wir zusammen sind und niemand von uns einsam ist. Dies sind unsere



sommerlichen Freudentage, Tage an denen wir Kräfte sammeln, um die Einigkeit zu bewahren und vorwärts zu gehen. Dies sind die Tage des gemeinsamen Atmens. Die Bedeutung der Sängerbefeste kann man nicht genug hoch bemessen. Ohne sie ist die estnische Nation nicht vorstellbar. Durch die Lieder wurde die estnische Sprache bewahrt und wir wurden ein Volk. Durch die Lieder gelangten wir zur Freiheit. Mit den Liedern haben wir uns mit aller Härte denjenigen entgegengestellt, die sie uns nehmen wollten. Aber jetzt singen wir nicht mehr, weil wir irgendjemanden oder uns selbst irgendetwas beweisen müssen, sondern weil wir singen und zusammen sein wollen. Das Sängerbefest und Tanzfest ist ein Zeichen der konstruktiven Zusammenarbeit. Hier treten wir nicht mehr gegen etwas, sondern für etwas auf. Unser Sommerfest zeigt, dass wir ein freies Volk in einem freien Land sind.”

Zum unverzichtbaren Repertoire eines estnischen Sängerbefests gehören ausser traditionellem Liedgut auch Stücke von Autoren wie Anton Bruckner, Ludwig van Beethoven, Richard Wagner (Tannhäuser), Giuseppe Verdi, Carl Orff, Arvo Pärt. Eine Brassband brachte das Stück ‘Revalsche Feuerwehr’ von Charles Robel zum Besten. Der Text des Liedes ‘Das ist Estland’ besteht nur aus Namen von Ortschaften im ganzen Land. Aufgrund ihres Vokalreichtums klingt die estnische Sprache, die zur (Ostsee)finnisch-ugrischen Familie gehört und mit zahlreichen Wörtern deutscher Herkunft durchsetzt ist, sehr melodisch.

Den beiden Hauptkonzerten des Sängerbefests am Wochenende ging ein über vier Stunden langer karnevalmässiger Umzug durch die Innenstadt voraus, an dem zigtausende Vertreterinnen aller Regionen und teilnehmenden Schulen von Saaremaa bis Narva und von Tallinn bis Valga mit lauten und sich wiederholenden freudigen Hurrarufen am Publikum vorbeidefilieren. Auch einzelne Gruppen von Exilesten aus Amerika und Westeuropa waren unter ihnen auszumachen.

Gleichzeitig fand das von Premier Andrus Ansip eröffnete 18. Tanzfest (tantsupidu) in der Sportarena ‘Kalev’ unter dem Motto ‘Das Meer’ statt. Mit drei ausverkauften Aufführungen und jeweils 11 300 Schaulustigen wurde es als äusserst erfolgreich und gelungen bezeichnet. Im Vergleich mit dem eher schwerfälligen Sängerbefest, das sich wegen einer Anfangsverspätung und mit langen Pausen in die Länge zog, begeisterte das lebensfrohe Tanzfest im Kalev-Stadion die Menge mit den luftig-farbigen Choreographien und akustisch reizvollen Melodien.

Das von Sonne, Wind und Regen beeinflusste kapriziöse Estland-Wetter meinte es mit den Veranstaltern der Massenanstöße mal besser, mal weniger gnädig. Während am Samstagabend ein anhaltender Platzregen die Zuschauermenge auf dem Sängerbefestplatz in die Flucht trieb, blieben die TeilnehmerInnen am Sonntag von der Nässe zum Glück weitgehend verschont. Am Sängerbefest wurden zwischen 52 000 und 68 000 Eintrittskarten zum Preis von 100 EEK bis 500 EEK (ca. 10-50 CHF) verkauft. Eine spezielle, von Sicherheitsleuten geschützte Zone direkt vor der Riesenbühne blieb Ehrengästen und Ausländern vorbehalten, unter ihnen fielen auch asiatische Gesichter sowie ein Alpenländer mit Edelweisskitteli auf. Veranstaltende Organisation war die Eesti Laulu- ja Tantsupeo AG. Produziert wurden drei DVDs mit den Inhalten des Sängerbefests und Tanzfestes, die im Verkauf sind. Einige Videos wurden ins Internet gestellt: Das nächste estnische Sängerbefest und Tanzfest findet im Juli 2014 statt. [http://swissbalticchamber.com/tantsupidu\\_2009.htm](http://swissbalticchamber.com/tantsupidu_2009.htm)

Da im Jahr 2011 Tallinn die Rolle der europäischen Kulturhauptstadt zufallen wird, ist für dieses Jahr ein aussergewöhnliches Jugendsängerfest geplant.

Weitere Höhepunkte des sommerlichen Tallinner Veranstaltungskalenders waren der traditionelle 'Biersommer' (estnisch: Öllesummer), eine Art Oktoberfest mit zahlreichen Kleinkonzerten auf dem Sängersfeld, und die Mittelalter-Tage mit einem Karneval im alten Rathaus und einem Marzipanmarkt. Die zum zehnten Mal durchgeführten Mittelalter-Tage, an denen die Einwohner die Geschichte und Traditionen ihrer Stadt kennenlernen sollen, wurden vom Estnischen Verband für Volkskunst und Handwerk organisiert. Aus dem Bericht der Zeitung Postimees war zu schliessen, dass die angebotenen Souvenirs auf dem Mittelalter-Markt vor allem bei den zahlreichen ausländischen Touristen begehrt waren, während sie von den Einheimischen selbst als überteuert empfunden wurden.

### **Wie die 45 jährige Rasa Čingaitė der litauischen Wirtschaftskrise trotzt**



Rasa Čingaitė war während 22 Jahren Managerin einer im Aufbau befindlichen Türen- und Fensterfabrik im litauischen Kaunas. Sie brachte das Unternehmen zu einem grossen Erfolg und belieferte mit ihren Fenstern und Türen nicht nur den lokalen Markt, sondern auch das übrige Baltikum, bis hin nach Schweden, Deutschland und Italien. Die Qualität überzeugte und die Preise stimmten. Sie besass einen geringen Aktienanteil. Hauptaktionär waren die Besitzer einer Baufirma, welche zu Beginn der Finanzkrise an eine neue Unternehmerschaft verkauft wurde. Dem Bauunternehmen mit dem neuen Besitzer brachen schliesslich die Aufträge weg, als es nicht mehr gelang, neu erstellte Wohnungen

zu verkaufen. Die Eigner schöpften das Kapital von Rasas Fabrik ab und Rasa erhielt während zweier Monate kein Gehalt mehr. Dies veranlasste sie schliesslich die Firma zu verlassen und den Eignern anzubieten, ihnen den Maschinenpark zu entsprechenden Konditionen abzukaufen. Diese waren einverstanden und es wurde ein Vertrag gemacht. Als es jedoch galt, den Kaufvertrag für die Maschinen zu unterzeichnen, weigerten sich die Besitzer plötzlich, den Maschinenpark zu verkaufen. Rasa hatte über die Jahre genügend Geld verdient, um gebrauchte Maschinen zu erwerben. Und so nahm sie nicht nur ihren Produktionsleiter mit auf die Maschinensuche, sondern ernannte ihn zu ihrem neuen Geschäftspartner. Gemeinsam mit ihm machte sie sich nun nach Polen auf den Weg, um sich neu mit einem

entsprechenden gebrauchten Maschinenpark einzudecken. Inzwischen sind die beiden in Danzig fündig geworden und gehen davon aus, dass sie spätestens in drei Wochen mit der Produktion wieder beginnen können, diesmal unter eigener Flagge und in Anlehnung an ihren alten Firmennamen, den sie allerdings etwas verfremden mussten. Ihre alte Belegschaft dürstet danach, dass sie bei Rasa im krisengeschüttelten Litauen wieder Beschäftigung findet. Rasa muss nun noch bestehende Aufträge abwickeln, hat auch schon weitere bekommen. Inzwischen haben die beiden eine Halle mit 1400 Quadratmetern zum Preis von 900 Euro pro Monat gemietet. Noch gilt es, den ganzen administrativen Kram zu erledigen, wie zum Beispiel eine Mehrwertsteuernummer zu bekommen. Um diese in Litauen zu erhalten, müssten während dreier Monate entsprechende Umsätze nachgewiesen werden. Nur dann bekommt sie die Mehrwertsteuern für die Maschinen, die sie in Polen ohne Bankkredit gekauft hat, erlassen. Rasa bedauert, dass in Litauen zur Erlangung irgendwelcher Bewilligungen noch immer Geld fließen müsse, obwohl lautstark verkündet würde, dass die KMUs im Land jegliche Förderung erfahren würden. Dem sei leider nicht so, meint Rasa Čingaitė. Schon vor Monaten hätten sie für eine Baubewilligung auf einem Stück Land einen Antrag erstellt. Deshalb seien sie jetzt gezwungen, zwischenzeitlich eine Halle zu mieten.

Ende August wollen die beiden wieder mit der Produktion von Türen und Fenstern fortfahren und diesmal unter eigener Regie. Ihr ehemaliger Arbeitgeber musste inzwischen Insolvenz anmelden und wäre vermutlich froh gewesen, wenn er noch einige der Maschinen hätte verkaufen können.

### **Die letzte Bundesfeier bei Honorar-Generalkonsul Matti Klaar**



In den vergangenen Jahren feierten die Schweizer in Estland ihren ersten August jeweils im Waldhaus von Liis und Matti Klaar, weit ausserhalb der estnischen

Hauptstadt im Tallinner Ferienparadies Laulasmaa. Nach gewittrigem Sturzregen klarte der Himmel plötzlich auf und die Versammlung konnte sich zum alljährlichen Gruppenbild formieren. Man musste sich nicht mehr im inneren des gemütlichen Häuschens zusammenpferchen.



Matti Klaar gab bekannt, dass er altershalber sein Mandat als Honorar-Generalkonsul abgeben müsse, sobald sein Nachfolger bestätigt sei. Dieser ist voraussichtlich der Geschäftsführer der Trüb Niederlassung in Estland, Andreas Lehmann, hier im Bild mit seinem Töchterchen Helen neben Matti Klaar. Und so dürfte die nächste Bundesfeier vermutlich in der Villa mit Garten von Lehmanns in Kakumäe, etwas ausserhalb Tallinns, stattfinden.

Nachdem alle den Worten des amtierenden Schweizer Bundespräsidenten an die Schweizer im Ausland andächtig gelauscht hatten, der Schweizer Psalm (Hymne)



abgespielt war, die Blätter mit dem Text vorlagen, die Kirchenglocken von Herisau verklungen waren, ging es zum gemütlichen Teil über und jeder konnte berichten, was er so alles erlebt hatte.

Es gab echte Bratwürste und Cervelat aus der Schweiz, die der Leiter der Konsularabteilung an der Schweizer Botschaft in Helsinki Konsul Giancarlo Paduano, rechts im Bild, neben Matti Klaar, in dankenswerter Weise über den

finnischen Meerbusen gebracht hatte.